

Erscheint täglich abends

Sonntags und Feiertage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 1,80 M., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanstalten 2 M., durch Briefträger ins Haus 2,42 M.

Anzeigengebühr

die 6 gespaltenen Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für hiesige Geschäft- oder Privatanzeigen 10 Pf., an bevorzugter Stelle (hinten Zeit) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigennahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

Thorner**Ostdeutsche Zeitung.**

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1. Etage.
Sprechzeit 10—11 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

Die Bevölkerungsfrage in Frankreich.

Oberstleutnant Touteé, ein verdienstvoller Stabsoffizier, der sich als Afrikaforscher hervorgetan hat und gegenwärtig das Amt des zweiten Vorstehers der Kriegssakademie bekleidet, beschäftigt sich seit Jahren lebhaft mit der Bevölkerungsfrage. Seine Vaterlandsliebe, so schreibt man der "Boss. Ztg." aus Paris, entfaltet sich über die niedrige Geburtenziffer des französischen Volkes. Er hat über die Sache viel nachgedacht und das Ergebnis seiner Gedankenarbeit zum Gegenstand einer Denkschrift an die Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften gemacht, die in deren Sitzung vorgelesen wurde und in der es heißt:

"Seit zehn Jahren befürmert mich die langsame Vermehrung der Bevölkerung Frankreichs. Sie befürmert mich in meiner Eigenschaft als Militär. Je mehr ich lerne, um so tiefer bin ich von der Bedeutung der starken Armee für den Erfolg auf dem Schlachtfelde überzeugt. Aber in dem Maße, wie ich älter und ranghöher werde, wird die Revanche, der ich mein militärisches Leben geweiht habe, schwieriger. Die Zeit kämpft gegen uns. Alle fünf Jahre nimmt Deutschland um vier Millionen mehr zu als wir. Es ist, als ob jedes Jahrhundert jedem seiner Armeekorps ein ganzes Regiment hinzufüge. Und wenn einst der Tag anbricht, im Hinblick auf den ich seit zwanzig Jahren kämpfe und ringe, so wird dieser Tag vielleicht die endgültige Bermalung meines Vaterlandes mit ansehen. Und welche Folgen wird dies haben, die unsere gedankenlosen Landsleute nicht ahnen! . . . Was soll uns der überseeische Besitz, der fünfzehnmal größer ist als Frankreich? Wozu haben wir all das Blut vergossen, all das Gold aufgewendet, all diese edlen Menschenleben in den wilden Ländern ausgelebt, so viel Heldenmut entfaltet, um unser Vaterland zu vergrößern, wenn Frankreich sich in ein unfruchtbare Greisenentum verkriecht, wenn für seine spärlichen Abkömmlinge das eigene Vatererbe selbst schon zu weitausfig ist? Das deutsche Volk vermehrt sich 21 mal stärker als das französische. Wie ist dem abzuhelfen?"

Durch eine Veränderung des Erbrechts, meint Oberstleutnant Touteé. Man fürchtet gegenwärtig das Kindersegen, weil er das Erbe des Kindes verkleinert. Man muß es also für die Eltern vorteilhaft machen, möglichst viele Kinder zu haben. Das glaubt Herr Touteé zu erreichen, indem er in das Bürgerliche Gesetzbuch die Bestimmung einführt, daß die Enkel die Großeltern mit Stufenanteilen mildebenen. Hat ein Erblasser gegenwärtig zwei Kinder, so erhält jedes Kind — ungewöhnliche Fälle ausgenommen — die Hälfte des Nachlasses. Herr Touteé will, daß die Enkel des Erblassers mitgezählt werden. Hat also eins der beiden Kinder etwa vier Kinder, das andere nur eins, so soll der Nachlass in sieben gleiche Teile geteilt werden und das eine Kind davon fünf, das andere nur zwei Teile empfangen. Je mehr Kinder der Erbe hat, um so mehr Teile des Nachlasses erhält er. Das wird, meint Herr Touteé, als mächtiger Antrieb zu früher Eheschließung und zur Vergrößerung der Familie wirken. Hat der Erblasser nur ein einziges Kind, so soll der nächste natürliche Erbberechtigte, und wenn er auch ein entfernter Verwandter wäre, wie ein zweites Kind erben, also ebenfalls nach Maßgabe der Kopfzahl seiner Kinder. Herr Touteé glaubt, auf diese Weise die Zahl der Geburten sofort um etwa 400 000 jährlich vermehren und auf mindestens 1 200 000 bringen zu können. Eine Kritik dieses Vorschlags erübrigert sich eigentlich, denn er hat keine Aussicht, Gesetz zu werden. Indes liegt es auf der Hand, daß Herr Touteés Heilmittel unwirksam sein muß. Das Miterbrecht der Enkel schafft mehr Erben, vermehrt aber den Nachlass nicht. Wenn alle Kinder möglichst zahlreiche Familien zu bekommen trachten, so müssen sie bald merken, daß ihr Anteil am elterlichen Vermögen schließlich derselbe bleibt, wie wenn sie sich an das herrschende Ein- oder Zweikindersystem gehalten hätten, und daß sie ihn nur unter eine größere Anzahl Köpfe zu verteilen haben werden. Das Mittel ist bloß für die reichste Klasse berechnet, denn bei den anderen Klassen hat die Aussicht auf die Erbschaft nicht die große wirtschaftliche und sittliche Bedeutung, die Herr Touteé ihr beimitzt. Die reichste Klasse ist aber weder so zahlreich, wie Herr Touteé annimmt, noch wird sie bereit sein, ihr Stammvermögen in allzu viele Teile zu zerstreuen, die den Erben nicht mehr ermöglichen, den gesellschaftlichen Rang der Eltern und Großeltern zu wahren. Herrn Touteés Arbeit hat mehr ein psychologisches als ein wirtschaftliches und sozialpolitisches Interesse. Sie zeigt, welche Besorgnisse die geringe Bevölkerungszunahme bei voraussichtigen Franzosen weckt, aber auch, aus welchen Gefühlen und Erwägungen diese Besorgnisse hervorgehen.

Deutsches Reich.

Der Kaiser empfing gestern in Audienz den Direktor im Auswärtigen Amt Willi. Geh. Rat von Franzius, den Gouverneur von Neu-Ginea Dr. Hahl, den Universitätsprofessor Dr. Oberhummer aus München und den Gesandten Grafen von Wallwitz.

Der Kaiser verlieh dem von Berlin abberufenen serbischen Gesandten Stejtsch den Kronenorden erster Klasse.

Die Übersiedelung des kaiserlichen Hoflagers vom Neuen Palais nach dem Berliner Schloß war für den 8. Januar festgesetzt, doch ist der Kaiser mit den älteren Prinzen, dem Prinzen Joachim und der Prinzessin Victoria Luise schon am Sonntag abend plötzlich nach Berlin gekommen und hier geblieben, während die Kaiserin mit dem Prinzen Oskar und August Wilhelm im Neuen Palais bleibt. Der 14jährige Prinz Oskar ist nämlich an den Masern erkrankt. Man befürchtet auch, daß sich diese Krankheit auf den Prinzen August Wilhelm, der am 29. Januar 16 Jahre alt wird, übertragen könnte, weil er mit seinem Bruder in Posen fortbauernd zusammen war, und hat ihn deshalb im Neuen Palais behalten. Die Kaiserin pflegt persönlich den Prinzen. Die Krankheit nimmt einen durchaus normalen Verlauf. — Der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich begaben sich Dienstag mittag nach Bonn zurück.

Über das Besindeln des Königs von Sachsen äußerte sich am Montag sein Sohn, Prinz Johann Georg, gegenüber einem Gewährsmann der "Kölner Ztg.", wie folgt: "Ich glaube, er ist nun doch über den Berg, die Stimmung ist schon viel besser, er schimpft so gar schon wieder über das lange Bettliegen, hoffentlich tritt kein Rückfall ein, aber die Sache war doch diesmal recht einstellig."

Kaisermanöver in Hessen-Nassau. In diesem Jahre werden im Bereich des 9. Armeekorps die Kaisermanöver nebst der Kaiserparade in der Nähe von Kassel stattfinden. Der Kaiser wird in Kassel residieren. Im dortigen Schloß wird das Provinzialfestmahl stattfinden.

Gegen die Art, wie Ergebenheitsabreden an den Kaiser in Arbeiterkreisen zu Stande kommen, hat am Dienstag in Stettin eine von 1600 Arbeitern besuchte Versammlung der Vulkanwerft protestiert. Die Versammlung, die einen ziemlich stürmischen Verlauf nahm, stimmte nach der Stettiner "Abendpost" folgender Resolution zu: "Die versammelten Arbeiter des 'Vulkan' erklären, daß sie mit der Unterschriften-Sammlung zu dem Ergebenheitstelegramm in Sachen Krupp an Se. Majestät den Kaiser und dem Inhaber dieses Telegramms nicht einverstanden sind, sie erklären vielmehr dieses Telegramm für eine Fälsche, zu dem Zwecke, Se. Majestät den Kaiser über die wahre und ehrliche Gesinnung der Arbeiterschaft des 'Vulkan' zu täuschen. Sie betonen, daß sie durch direkten und indirekten Zwang vielfach zur Unterschrift unter das Ergebenheitstelegramm seitens vieler Unterangestellter des 'Vulkan' veranlaßt worden sind. Sie halten es jedoch mit ihrer Mannes- und Standesehr-

für unvereinbar, daß Se. Majestät der Kaiser über ihre wahre Gesinnung getäuscht wurde und erklären, daß nur die Aussicht auf wirtschaftliche Schädigung seitens der meisterlichen Willkür, die die Arbeiter des 'Vulkan' schon zu oft zu fühlen bekamen, sie veranlaßt hat, ihre Unterschriften unter die genannte Liste zu setzen. Dieser Beschluß der Versammlung ist dem Kaiser telegraphisch zur Kenntnis zu bringen."

Die angebliche Potsdamer Duelle Rede des Kaisers, welche vor Jahresfrist so viel Staub aufwirbelte und zu einem Strafprozeß gegen die "Potsdamer Zeitung" und deren Gewährsmann Veranlassung gab, hat die Wirkung gehabt, daß auch der einstige Mitbesitzer und Chefredakteur des Blattes, Herr Martin Berger, hinter dessen Rücken der Artikel in die Zeitung gebracht wurde, seinen Abschied als Reserveoffizier genommen hat, nachdem er vom Ehrengericht des Offizierkorps wegen Gefährdung der Standesehr, die darin gefunden wurde, daß er drei Tage nach dem Erscheinen des inkriminierten Artikels vorübergehend die Leitung der "Potsdamer Zeitung" aus der Hand gab, wodurch die Aufrechterhaltung der falschen Meldung gegenüber der amtlichen Richtigstellung des Generalkommandos ermöglicht wurde, eine Warnung erhalten hatte. Die falsche Nachricht hat mithin nicht nur für alle direkt dabei Beteiligten recht unangenehme Folgen gehabt, sondern ist auch für nur indirekt Beteiligte verhängnisvoll geworden. Der einstige verantwortliche Redakteur der "Potsdamer Zeitung", Groß, verbüßt jetzt in Legel seine ihm wegen Beleidigung der Leutnants von Kessel und von Goßler auferlegte zweimonatliche Gefängnisstrafe, der einstige Verleger der "Potsdamer Ztg.", Fritz Stein, welcher zu 500 M. Geldstrafe verurteilt wurde, sah sich bald darauf genötigt, das Blatt zu verkaufen, und der Geh. Rechnungsrat Steinbach, welcher als Gewährsmann der falschen Nachricht zu 300 M. Geldstrafe verurteilt wurde, mußte aus dem Amt scheiden, sowie sein Mandat als Stadtverordneter niederlegen. Sein Sohn aber, der Regierungsassessor ist, wurde von den Reserveoffizieren des 1. Garde-Regiments z. F. zu einem Linienregiment versetzt. Herr Berger erörtert jetzt in der "Literarischen Provinz" angesichts dieser Vorkommnisse die Frage, ob ein Journalist Reserveoffizier sein kann und beantwortet sie mit nein.

Wihof Frizzen erklärt in einer Befürchtung an das Straßburger Blatt "Der Elsäßer" gegenüber den Angriffen, die in anderen katholischen Blättern gegen die neue katholisch-theologische Fakultät laut geworden waren: "Ich bedauere diese Angriffe sehr, da sie nicht nur dazu angethan sind, in die Reihen unseres katholischen Volkes Verirrung und Missstimmung zu tragen, sondern auch ganz und gar ungerecht sind und in keiner Weise dem Tatbestand entsprechen. Ich will hoffen, daß die katholischen Blätter nun endlich zu der Einsicht gelangen werden, daß die fortwährenden Angriffe und Sticheleien auf die katholisch-theologische Fakultät, die vom Heiligen Stuhl genehmigt ist, der Erforschung und Unterwürfigkeit widersprechen, die die Katholiken dem Heiligen Stuhl schuldig sind."

Ausland.**Österreich-Ungarn.**

Unter dem Vorsitz des Kaisers fand gestern vormittag in der Hofburg eine längere Beratung über militärische Angelegenheiten statt, an welcher der Erzherzog Franz Ferdinand, der Chef des Generalstabes Feldzeugmeister Frhr. v. Beck, Reichskriegsminister Ritter von Petrich und der Vorstand des Präsidialbüros des Kriegsministeriums Generalmajor Freiherr von Weigl teilnahmen.

Auswärts verbreitete ungünstige Gerüchte über den Gesundheitszustand des Kaisers sind vollständig aus der Luft gegriffen. Kaiser Franz Josef hielt gestern Empfänge ab; abends stand Hofball statt.

Kaiser Wilhelm hat dem Gardeläpin Frhr. v. Beckolsheim, welcher als Komtur des deutschen Ritterordens der Einweihungsfeier der Marienburg im Juni v. J. beinhoben, durch den Militärratsherrn v. Bülow ein prachtvolles ausgestattetes Album mit Ansichten der Marienburg überreichen lassen.

Ministerkonferenzen fanden gestern vormittags von 1/2 10 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr statt. Dieselben bestrafen die Festsetzung des Textes der in den Vertretungskörpern einzubringenden Gesetzesvorlage und der einschlägigen Abmachungen. Die österreichischen Minister werden sich zum Zweck einer letzten Revision der nunmehr fertiggestellten Dokumente und zu deren Unterzeichnung am Sonnabend nach Budapest begeben.

Der Reichsrat wird Blättermeldungen zufolge am 15. Januar wieder zusammenentreten.

Rußland.

Zar Nikolaus hat, wie der "Regierungsbote" meldet, in einem Reskript, in welchem er die Treue des Chans von Chiwa hervorhebt, dessen Sorge um die Wohlfahrt seiner Untertanen auf rechter Haltung beruhe, diesem den Titel "Durchlaut" und seinem Sohne den Titel "Erlaucht" verliehen.

Serbien.

Die Nachrichten von der bevorstehenden Hochzeit des Königs Alexander von Dragi werden der "Neuen Freien Presse" als bloße sensationelle Erfindungen und Kombinationen bezeichnet. Die Thronfolgefrage sei während der Anwesenheit des Grafen Lambsdorff in Serbien gar nicht zur Sprache gekommen.

Spanien.

Die Leichenfeier für Sagasta hat gestern in Madrid in Anwesenheit sämtlicher Minister und unter großer Beteiligung der Bevölkerung stattgefunden. Die kirchlichen Ceremonien vollzog der Erzbischof von Toledo. Nach der Feierlichkeit wurde der Sarg einstweilen in der Krypta der Altkatholischen Kirche beigesetzt.

China.

Zur Nähmung der Mandchurie durch Russland wird der "Nowoje Wremja" aus einem Brief aus der Mandchurie mitgeteilt, es sei beschlossen worden, eine neue Zweigbahn von der Station Chuantchensi nach Kirin, 200 Werst lang, zu bauen; diese Zweigbahn sei sowohl von hoher wirtschaftlicher als besonders auch von strategischer Bedeutung. Der Ingenieur Janson habe sich bereits vor etlichen Wochen mit seinem Personal zur Vornahme der Errichtung an Ort und Stelle begeben. Der Briefschreiber meint: "Es heißt, wir, die Russen, verließen die Mandchurie, indem wir erhält man in Wirklichkeit ein ganz anderes Bild. Es will mir scheinen, daß wir erst anfangen, in diesem Lande festen Fuß zu fassen."

Afrika.

Die Nachrichten aus Marokko sind zum Stillstand gekommen. Der Präsident soll sich ins Gebirge zurückgezogen haben. Bei Uad Musa wurde eine Handelskarawane überfallen, 15 Kamele nebst Ladung wurden weggenommen. Die Wiedereinführung des eindäugigen Prinzen Muley Mahomed, älterer Bruder des Sultans, in seine früheren Ehren bedeutet einen Sieg der Reaktion in Marokko, zum größten Schaden der europäischen Interessen. In Ceuta wird sorgfältig für sechs Monate Proviant aufgespeichert. Der Imparcial meint, der marokkanische Konflikt habe gezeigt, daß es den Mächten mit der Aufrechterhaltung des status quo im Mittelmeer ernst sei.

Amerika.

In der Schiedsgerichtsfrage bezüglich Venezuela haben, wie aus London berichtet wird, nach einer "Reuter"-Meldung aus Berlin die drei Mächte Deutschland, England und Italien den amerikanischen Botschafter am Dienstag ihre identisch lautenden Antworten auf Castros Erwidern überreicht. Diese Antworten sind versöhnlisch gehalten und wiederholen die in der gemeinschaftlichen Note vom Dezember enthaltenen Bedin-

gungen. — "Wolfs Bureau" bestätigt am Mittwoch, daß die Antwort des Deutschen Reichs und Englands an Castro dort eingetroffen und Castro übermittelt worden sind. Beide enthalten dieselben Bedingungen, über die eine Verständigung zu Wäge gebracht werden muß, ehe der Fall dem Schiedsgericht unterbreitet wird. — Wie den "Times" aus New-York telegraphiert wird, erklärt England in der Antwort-Note auf Castros letzte Mitteilung, falls Venezuela eine Konferenz über die Einsetzung eines Schiedsgerichts wünsche, wäre England damit einverstanden.

Der Dardanellenstreit.

Nach Konstantinopeler Meldungen ist man in russischen Kreisen infolge des Protestes der englischen Regierung gegen die Durchfahrt russischer Kriegsschiffe durch die Dardanellen sehr gereizt, in türkischer Dagegen sehr besorgt. Russland hatte die vier Torpedoboot-Zerstörer der Bewaffnung entledigt und unter Handelsflaggen gestellt; es behauptete alsdann, daß sie in dieser Form nicht als Kriegsschiffe anzusehen seien, und bestand in Konstantinopel so lange auf deren Durchlassung durch die Dardanellen, bis die Pforte die russische Interpretation annahm und die Durchfahrt genehmigte. Nach Ansicht der englischen Regierung wird durch die Entwaffnung und Höflichkeit einer Handelsflagge der Charakter eines Kriegsschiffes in einer Weise verändert. Es bleibt abzuwarten, ob die übrigen Signatarmächte des Berliner Vertrages sich der Ansicht Englands anschließen werden.

Die in den Londoner Zeitungen ausgesprochenen Meinungen über die englische Politik in der Dardanellenangelegenheit gehen weit auseinander. Während ein Teil der Zeitungen sich zustimmend darüber äußert, befürworten andere sie als ein nützloses Vorgehen, das nur die einsame Stellung Englands hervorheben lasse. Wieder andere sprechen sich für eine Beibehaltung der Dardanellenperre für die Kriegsschiffe aller Mächte aus. — "Daily News" heißen die Offnung der Dardanellen gut, als ein Mittel, den Sultan zur Einführung von Reformen in der Türkei zu zwingen. Fast alle Zeitungen geben lange Ausstellungen der Verträge, durch welche die Mächte sich mit der Sperrung der Dardanellen einverstanden erklären.

"Daily Telegraph" sagt: Unser materielles Interesse an der europäischen Orientfrage ist nahezu erloschen, aber als eine große Flottemacht können wir nicht zugeben, daß anderen Vorrechte gewährt werden, die uns verlangt sind. Wenn eine Veränderung des status quo vor sich geht, muß sie für alle sein. Hier besteht jegliche Bereitwilligkeit, die freundlichsten Beziehungen zu der russischen Regierung zu unterhalten, wir sind indessen gezwungen, darauf zu dringen, daß der Sultan seine Verpflichtung einhalte.

In der Frage der Meerengenpassage erklärt die russische Botschaft in Konstantinopel, daß die vier Fahrzeuge, denen die Durchfahrt gewährt wurde, keine Kriegsschiffe sind. In den Kreisen der Pforte ist man der Meinung, daß das hierauf bezügliche Versprechen eingehalten werden müsse.

Die Pforte protestierte bei der englischen Botschaft dagegen, daß die Engländer im Widerspruch mit dem jüngsten Abkommen bezüglich des Hinterlandes von Yemen und Aden das von den Türken geräumte Gebiet Nevahtissa (oder "neun Kantone") durchzogen und an zwei Punkten die englische Flagge gehisst haben.

Provinzielles.

Marienwerder, 7. Januar. Ertrunken ist gestern vormittag das neun Jahre alte Kind des Fuhrers Herrn Wintergrün zu Marienwerder. Das Kind war mit zwei Eimern an die Rogat zum Wasserholen geschritten. An der Schöpfstelle glitt die Kleine auf der glatten Eisdecke aus und stürzte kopfüber in den Fluß, wo das Kind sofort unter der Eisdecke verschwand. Erst heute vormittag 11 Uhr wurde die Leiche dicht an der Unfallstelle unter der Eisdecke aufgefunden.

Marienburg, 7. Januar. In dem Verlaufe des Herrn Tornier ist eine so wesentliche Verbesserung eingetreten, daß voraussichtlich in nächster Zeit seine Entlassung aus dem Krankenhaus erfolgen kann. Bekanntlich war Herr Tornier anfangs bereits totgesagt worden, das alte Zauberwort hat also auch diesmal seine geheimnisvolle Kraft bewahrt.

Danzig, 7. Januar. Im Fischentaler Walde erschoss sich am Dienstag der Anfang der dreißiger Jahre stehende Kaufmann Max Albrecht, ein Sohn eines hiesigen Rentiers. Im vorigen Jahre hatte ein jüngerer Bruder des Lebensmüden, Böbling einer landwirtschaftlichen Akademie, in gleicher Weise sein Leben beendet. — Die im Jahre 1904 zu eröffnende Technische Hochschule soll außer den schon bekannten Behörden sofort noch eine weitere Ausgestaltung erhalten. Als im Herbst 1901 die Deckoffizierschule von Kiel

nach Wilhelmshaven übersiedelte, wurde die Marine-Ingenieurschule, welche nach ursprünglicher Bestimmung in Kiel verbleiben sollte, gleichfalls nach der Nordseestation verlegt. Inzwischen ist in dieser Beziehung eine Neuordnung dahin vorgenommen worden, daß die Marine-Ingenieurschule nach Danzig verlegt und der hiesigen Technischen Hochschule angelassen werden soll. — Durch Herrn Oberpräsidenten Delbrück wurde heute mittag der neue Regierungspräsident Herr von Jarosky im Sitzungssaale der Königlichen Regierung in das Regierungs-Kollegium eingeführt. In Begleitung der Herrn Ober-Regierungsräte Jornet, Buhlers, Obersortmeister v. Reichenau und Regierungsrat Berndts durchging alsdann der Herr Regierungspräsident sämtliche Büros und ließ sich die Beamten vorstellen. Längeren Besuch stattete der Präsident der Regierungshauptkasse ab und besichtigte die Räume derselben eingehend. Herr v. Jarosky sah einstweilen noch nach Berlin zurück und übernimmt erst demnächst die Amtsgeschäfte.

Soldau, 7. Januar. Zu dem Abschiedstrunk für den nach Braunsberg versetzten Herrn Steuerinspektor Lieb hatten sich am Freitag etwa 50 Herren im Saale des Hotel Appolt eingefunden. Die Herren Pfarrer Barczewski, Oberkontrolleur Schweiger, v. Konacki-Mauersee und Amtsrichter Pohl widmeten dem Scheidenden freundliche Abschiedsworte.

Königsberg, 7. Januar. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang hat sich Montag nachmittags auf dem Hofe der Brauerei Schönbusch zugetragen. Beim Rangieren von Eisenbahnwagen auf dem eigenen Gelände der Brauerei wollte der Bierfahrer Böttcher, ein 52-jähriger Mann, die Zusammenkuppelung zweier Wagen vornehmen. Iebenfalls ist er dabei nicht vorsichtig genug zu Werke gegangen und zwischen die Puffer geraten. Die erhaltene Quetschung hatte den sofortigen Tod zur Folge. Der Unglücks hinterläßt eine Witwe und vier Kinder, von denen eins noch unerzogen ist.

d. Argenau, 7. Januar. Der Gasthöfbesitzer Koch in Jarken hat sein Gasthaus für 18000 Mark an den Klostermeister Budow verkauft. — Der am 2. Januar im grünen Fleisch tot aufgefundenen ehemaligen Frau mit acht Kindern, von denen der älteste Sohn 18 Jahre alt ist, in sehr bedrängten Verhältnissen. In vergangenen Jahren warf der Wind eins seiner Wirtschaftsgebäude um, dessen Wiederaufbau noch nicht vollendet ist.

Crone a. Br., 7. Januar. Als die Arbeiterfrau Kugel und ihr 16-jähriger Bruder am vergangenen Sonnabend auf dem Wege von Wierzchucin nach Crone den Bischöflichen Wald passierten, wurden sie von 2 Kerlen mit offenem Messer angefallen, die ihr Geld verlangten. Der Bruder der K., welcher seine aus 13 Mark bestehende Bartschaft vorsichtshalber im Siefelschaft versteckt hatte, mußte sich einer Leibesvisitation unterwerfen, dabei fanden die beiden Strolche nur 3 Mark, mit denen sie schleunigst das Weite suchten.

Krojanke, 7. Januar. Über den Eisenbahnumfall bei Krojanke wird noch mitgeteilt, daß der so jäh aus dem Leben Geschiedene wahrscheinlich der bei dem Besitzer Seehagel vor einigen Monaten in Dienst genommene Hir Gustav Prudel ist, der am 4. d. Mts. nachmittags die Wohnung seines Brotherrn verlassen hat und bis jetzt noch nicht zurückgekehrt ist.

Gnesen, 7. Januar. Eine in weiteren Kreisen bekannte Persönlichkeit, der königliche Dekonomie- und Kommissionsrat Gustav Bruchmann, ist hier selbst am 5. d. M. im Alter von 87 Jahren verstorben.

Posen, 7. Januar. Zum Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung wurde heute Justizrat Dr. Lewinski mit einer Stimme Majorität im zweiten Wahlgang gewählt.

Posen, 7. Januar. Der Staatssekretär des Reichspostamts Herr Kraette ist gestern nachmittag aus Berlin in Begleitung der Geh. Oberposträte Gramzow und Kobelt hier eingetroffen. Es handelt sich um eine Entscheidung der Frage, wie für das Hauptpostamt, dessen Diensträume den gesteigerten Verkehrsansforderungen nicht mehr genügen, Platz geschaffen werden kann. Auch die postalischen Verhältnisse auf dem Bahnhof sollen Abhilfe erfahren. Die Aufhebung der Uebersezungsstellen in Posen und Bromberg wird wohl die nächste Folge der Unwesenheit des Staatssekretärs sein.

Lokales.

Thorn, 8. Januar.

Tägliche Erinnerungen.

9. Januar 1823. Professor v. Eschbach, Chirurg, geb. (Düsseldorf).
1867. Wilhelm Stolze, Stenograph, †. (Berlin).
1871. General Werder siegt bei Bisserser über Bourbaki.
1873. Napoleon III., †. (Chislehurst bei London).
1878. Viktor Emanuel, König von Italien, †.

— Personalien. Der Kaufmann Max Richter in Danzig ist seinerzeit für die Zeit vom 1. März 1903 bis Ende Februar 1906 zum stellvertretenden Handelsrichter ernannt worden. Berzeugt sind: Baurat Heckhoff in Meck in die Baubeamtenstelle Posen I, Garnison-Bauwart Labes in Berlin I (militärische Institute) nach

Bromberg, Garnison-Bauwart Schröder in Bromberg nach Straßburg i. E. III.

— Um die Beamten und Lehrer in den gemischtsprachigen Provinzen im Osten sehaft zu machen, hat das preußische Staatsministerium dem Plan zugestimmt, den Beamten in Posen und Westpreußen eine fortlaufende Gehaltszulage von 10 vom Hundert ihres Einkommens und den Lehrern eine solche von durchweg 200 Mk. zu gewähren. Die erforderlichen Mittel sind nach der "Pos. Blg." in den diesjährigen Staatshaushalt eingestellt worden.

— Die Deutsche Turnerschaft und die Ostmarken. Prof. Dr. Kühl hatte als Geschäftsführer der Deutschen Turnerschaft an die Oberpräsidenten der Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen und Schlesien die Bitte gerichtet um Förderung des Turnwesens und Unterstützung bedrängter Turnvereine bei Turnhallenbauten als Mittel zur Förderung des Deutschstums gegenüber dem polnischen Bördingen in den Ostmarken. Darauf sind von den Oberpräsidenten liebenswürdige Antworten eingegangen, die, soweit es die Mittel gestatten, in entsprechenden Fällen Unterstützungen in Aussicht stellen.

— Ferien. Für die höheren Lehramtsanstalten Westpreußens sind die Ferien für das Schuljahr Ostern 1903 bis dahin 1904 wie folgt bestimmt: Osterferien vom 4. bis 21. April, Pfingstferien vom 29. Mai bis 4. Juni, große Sommerferien vom 4. Juli bis 4. August, Michaelisferien vom 26. September bis 13. Oktober und Weihnachtsferien vom 19. Dezember 1903 bis 5. Januar 1904.

— Der Bürgerverein, der mehrere Jahre lang seine Tätigkeit unterbrochen hatte, hielt gestern abend im kleinen Saale des Schützenhauses seine erste Versammlung nach der langen Pause ab. Der bisherige Vorsitzende, Herr Baumeister Uebel, eröffnete die Sitzung gegen 3/4 Uhr mit einigen geschäftlichen Mitteilungen. Die letzte Versammlung des Vereins habe am 3. Dezember 1901 stattgefunden. Dieselbe sei jedoch beschlußfähig gewesen. Im vorigen Jahre hätten dann verschiedene Vorstandssitzungen und eine vertrauliche Sitzung stattgefunden, in denen darüber beraten worden sei, in welcher Weise man den Bürgerverein heben könne. Man habe sich über verschiedene Bestrebungen, wie Errichtung von Volksbrausebädern und Volksbädern, Ausdehnung der Straßenbahlinien, günstigere Gestaltung der Bahnverbindung Thorn-Lebisch u. s. w. geeinigt und ein Birkular in Umlauf gesetzt, in welchem die Ziele des Bürgervereins wie folgt klar gelegt werden seien:

Der Bürgerverein hat nicht die Absicht, sich der städtischen Verwaltung feindlich gegenüberzustellen, sondern will sie in allen Bestrebungen unterstützen, die das Wohl der Stadt und ihrer Bürgerschaft begreifen; auch der Hebung des Gewerbebetriebes am hiesigen Platze, dem Zugang neuer Einwohner, sowie der Hebung des Fremdenverkehrs will er seine besondere Aufmerksamkeit widmen; er will den Bürgern Gelegenheit geben, durch freie Befreiung, auch ihre Wünsche zum Ausdruck zu bringen und dadurch zugleich die Aufmerksamkeit auf solche Personen lenken, die willig, geeignet und würdig sind, in die städtische Körperschaft als Stadtverordnete, Deputationsmitglieder u. s. w. einzutreten; er will ferner durch Veranstaltung von geeigneten Vorträgen das Interesse für kommunale Angelegenheiten erwecken und fördern.

Der Verein will ferner die Bestrebungen wegen Herausgabe eines Adressbuches und eines Fremdenführers für Thorn fördern und hat wegen des letzteren bereits Verhandlungen mit der Firma Kasemann in Danzig und mit dem Woerl'schen Reisebücherverlag angelängt. In den Führer soll auch Ciechocinek aufgenommen werden. Es sind infolgedessen vom Vorstande Anfragen nach dort wegen Gewährung eines Zuschlusses gerichtet worden, worauf die Antwort eingegangen ist, daß in nächster Zeit bereits ein deutscher Führer für Ciechocinek erscheinen werde. Ein Exemplar desselben werde auch dem Bürgerverein überwiesen werden. Der Vorstand wird sich mit diesem Punkte noch weiter beschäftigen. — Der von Herrn Walter Gütt erstattete Rechnungsbericht weist nach: an Bestand 1898 61,85 Mt., vom Jahre 1899 an Mitgliederbeiträgen 105,50 Mt. und an restierenden Beiträgen 4,50 Mt., so daß sich eine Einnahme von 171,85 Mt. ergibt. Die Ausgabe beträgt 86,41 Mt., so daß ein Bestand von 85,44 Mt. verbleibt. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Hozałowski und Kubo gewählt. Die Rechnung wurde für richtig befunden, sodaß dem Kassierer Decharge erteilt werden konnte. — Herr Baugewerksmeister Bockrat für eine bessere Instandhaltung des Bahnhofs und des Befahrweges nach demselben ein. — Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Herr Bauemeister Uebel, 2. Vorsitzender Herr Fabrikbesitzer Weese, Beisitzer die Herren W. Gütte, W. Hoppe, Wartmann, Kaliski, Labes, Schulz und Hozałowski. —

— In längeren Ausführungen sprach sich Herr Stadtverordneter Plehwe für Abschaffung der Gas messermiete und für Einführung eines Einheitspreises für Gas aus. Die Überschüsse aus der Gasanstalt seien zur Balanzierung des Staats notwendig. Die Stadt rechne mit diesen Überschüssen und es sei unklug, wenn man in der jetzigen Zeit des wirtschaftlichen Rückgangs diese Überschüsse schmälern wolle. Demgegenüber sei das Bestreben, in irgend einer Weise Vergünstigungen zu erlangen, ein ganz allgemeines. Er (Redner) meine, man müsse da sparen, wo es möglich sei und wo es geschehen könne, ohne daß die Einnahmen der Gasanstalt dadurch verringert würden. Seiner Meinung nach sei dies aber nur dadurch möglich, daß Leuchtgas und Kochgas einheitlich gemessen werden und nicht mehr mit 2 Apparaten wie bisher. Es müßte daher ein Einheitspreis für Leucht- und Kochgas eingeführt werden, wie dies auch schon in anderen Städten der Fall sei. Die Gas messermiete müßte dann wegfallen. Dadurch dürfte der Gasanstalt kein Aufschwung erwachsen, während den Abnehmern von Leuchtgas ein kleiner Vorteil zu gute käme. Die Gasanstalt gebe jährlich 7000 bis 8000 Mt. für Gas messer aus, die sie aber dann sparen würde und es würde außerdem auch an die Doppelleitung gespart. Er (Redner) sei der Ansicht, daß bei 14 Ps. pro Kubikmeter die Stadt nichts zusehen würde. Es würde sich deshalb der Mühe lohnen, daß sich die Stadt damit befasse. Vielleicht lasse sich auch ein Einheitspreis von 13 1/2 Ps. pro Kubikmeter Leucht- und Kochgas erzielen. Was das Motorgas anbelange, so sei er (Redner) der Meinung, daß wohl nicht mehr allzuviel neue Gasmotoren in Thorn aufgestellt werden würden, da ja die Vorteile der Elektromotoren unverkennbar seien, so daß also dieses Gas erst in zweiter Reihe in Betracht käme. — Herr Uebel dankt Herrn Plehwe für die interessanten Ausführungen. — Herr Klempnermeister Schulz meint, daß man bei Einführung der einheitlichen Gas messung vielleicht auch mit der Hälfte der Gas messer auskommen werde. — Herr Fabrikbesitzer Weese bezeichnet es als sehr wichtig, daß man sich erst einmal ganz genaues statistisches Material darüber verschaffe, wieviel Kubikmeter Leuchtgas und wieviel Kochgas produziert werden. Vielleicht lasse sich das durch eine Anfrage in der Stadtverordnetenversammlung ermitteln. — Herr Schlossermeister Labes meint, es dürfe sich wohl empfehlen, daß die Stadt bei Motorgas Ausnahmepreise gestatte, insbesondere bei denjenigen Konsumenten, welche größere Mengen brauchen. — Herr Plehwe teilt mit, daß er in der Lage sei, einige nähere Angaben über die Produktion von Leucht- und Kochgas zu machen. Nach dem Stat für 1900/01 produziere die Gasanstalt 650 000 cbm Leuchtgas und 500 000 cbm Kochgas, auf den Bahnhof entfallen davon 100 000 cbm und für Straßenbeleuchtung 130 000 cbm, nach dem Stat für 1901/02 700 000 cbm Leuchtgas und 600 000 cbm Kochgas, davon 120 000 cbm für den Bahnhof und 130 000 cbm für Straßenbeleuchtung, nach dem Stat für 1902/03 780 060 cbm Leuchtgas und 685 000 cbm Kochgas, davon 125 000 cbm für den Bahnhof und 140 000 cbm für Straßenbeleuchtung, es werde also rund annähernd soviel Kochgas wie Leuchtgas verbraucht. Für Anschaffung der Gas messer habe die Stadt für jedes der drei Jahre 8000 Mt. ausgegeben und an Gas messermiete eingezogen 1900/01 6500 Mt., 1901/02 7000 Mt. und 1902/03 7200 Mt. Die Stadt habe also keinen großen Schaden gehabt, dieses Geld könne aber den Konsumenten zu gute kommen. — Herr Labes fragt an, ob das Leuchtgas der Straßenlaternen auch mit 16 Ps. angesezt sei, und ob auch der Bahnhof soviel bezahle. — Herr Plehwe teilt mit, daß für Straßenlaternen ebenfalls 16 Ps. berechnet werden, während der Bahnhof nur 15 Ps. pro cbm bezahlt. — Herr Weese empfiehlt, die Sache dem Vorstand zur weiteren Beratung zu übergeben. — Die Versammlung beschließt demgemäß. — Herr Eisenbahnssekretär Schmidt drückt sein Bedauern darüber aus, daß die Beteiligung an der Versammlung des Bürgervereins eine so wenig zahlreiche sei und empfiehlt eine stärkere Agitation für den Verein. Zwei Fragen hätten besonders in der letzten Zeit viel Unzufriedenheit erregt: 1. die gänzliche Ignorierung der Vorstände und 2. der Verkauf von Hunderttausenden von Zettlern Polz zu Schlenderpreisen nach Polen, während hier in Thorn der Bedarf nicht gedeckt werden könnte. — Herr Wartmann weist darauf hin, daß der Bürgerverein während seiner 1 1/2 Jahre dauernden Tätigkeit schon sehr hübsche Erfolge erzielt habe. So habe er seiner Zeit Anlaß gegeben zur Gründung des Elektrizitätswerkes und auch den Festzug zur Zentenarfeier angeregt. Warum er in den Kreisen der Bürgerschaft nicht die nötige Unterstützung gefunden habe, wisse er nicht. Hier biete sich doch gerade Gelegenheit zur Betätigung von Lokalpatriotismus. — Herr Plehwe erwidert Herrn Schmidt, daß die Gasanstalt stets nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt habe. Es seien keine Hunderttausende Zettler Polz nach

Polen verkauft worden, sondern nur der Kots, der im Sommer nicht mehr Platz auf dem Hofe hatte. Auch sei der Kots nicht verschwendet, sondern zu angemessenem Preise verkauft worden. Der einzige Fehler sei, daß diesmal der Winter zeitiger begonnen habe. Bis jetzt habe aber jeder, der Kots haben wollte, auch welchen bekommen. Natürlich sei es bei größeren Forderungen vorgelommen, daß man auch einmal vorläufig nur eine kleinere Quantität abgegeben habe. Die kleineren Leute seien aber alle berücksichtigt worden. — Herr Laß es bestreitet dies. Es hätten sogar Leute, die nur einen Gentner Kots haben wollten, darauf warten müssen. Das sei eben nicht angebracht. Es müßte eben im Interesse der kleinen Leute etwas mehr Kots am Lager gehalten werden. Wenn der Platz nicht groß genug sei, müsse man den Kots eben noch wo anders unterbringen. Derselben Meinung ist Herr Voß. — Herr Plehwe wiederholt nochmals, daß die Gasanstalt das Menschenmöglichste getan habe. — Hierauf wird die Versammlung gegen 1/21 Uhr geschlossen.

Der Gartenbau-Verein hielt gestern abend im hinteren Zimmer des Schützenhauses seine Monatsversammlung ab, die gegen 8 Uhr von dem 1. Vorsitzenden, Herrn Gärtnerbesitzer Hinze, mit herzlichen Begrüßungsworten und dem Wunsche eröffnet wurde, daß das Samenkorn, welches die Mitglieder in dem neuen Jahre dem Erdenschoße anvertrauen, hundertfältige Frucht tragen möge. Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten ist als Mitglied aufgenommen, 2 weitere Herren haben sich zur Aufnahme gemeldet. Nach Bekleidigung einiger Eingänge verlas Herr Obergutsaufseher Meyer das Protokoll der letzten Sitzung. Zu dem ersten Punkte der Tagesordnung wurde beschlossen, zu dem am 25. Januar stattfindenden Wintervergnügen einen Zuschuß von 60 Mark zu bewilligen, der fehlende Betrag soll durch freiwillige Beiträge gedeckt werden. — Zu dem nächsten Punkte über das Kalken der Obstbäume verlas Herr Hinze einige Artikel aus gärtnerischen Fachzeitschriften, in welchen teils der Kalk-, teils der Gipsanstrich empfohlen wird. Über diesen Punkt entspann sich eine rege Debatte. Fast allgemein sprach man sich für Kalkanstrich und Kalkdüngung aus, die besonders für kiesigen Boden zu empfehlen sei. — Bezuglich des dritten Punktes „Topfbewegung aus Pankow“ wurde beschlossen, ein kleines Lager einzurichten. Bestellungen auf Töpfe sind innerhalb 8 Tagen an Herrn Hentschel zu richten.

Der Geschäftsbereich über das verflossene Geschäftsjahr, welches 15 Monate dauerte, wurde von Herrn Meyer verlesen. Darnach zählte der Verein zu Beginn des Geschäftsjahrs 37 Mitglieder, 19 sind im Laufe des Jahres neu hinzugekommen, 3 gestorben und 4 vergangen, bezw. ausgeschieden, sodass am Schluss des Jahres 49 Mitglieder verbleiben. Es wurden 9 ordentliche, 2 außerordentliche und 3 Vorstandssitzungen abgehalten, ferner im November 1901 eine Chrysanthemum-Ausstellung, nach welcher 13 neue Mitglieder eintraten, im Juli v. J. eine Wanderversammlung in Pöckel und im August eine Dampferfahrt nach Ostromesch. Außerdem fanden mehrere Vorträge statt. Von dem Verein wurden beschickt die Provinzial-Ausstellung in Marienwerder und die allgemeine deutsche Ausstellung in Stettin. Auf beiden Ausstellungen hat der Verein Preis und Anerkennungen erhalten. Der von Herrn Hentschel erstattete Kassenbericht wies in Einahme 399,93 Mk. und in Ausgabe 300,25 Mk. nach, so daß ein Bestand von 99,68 Mk. verbleibt. Hierzu kommen zwei Sparlafabücher mit zusammen 117,65 Mk., so daß der Gesamtbestand 217,33 Mk. beträgt. Die Rechnung wurde von den Herren Krüger und Engelhardt geprüft und für richtig befunden, so daß dem Kassierer Entlastung erteilt werden konnte. — Bei der Vorstandswahl wurden sämtliche Herren wiedergewählt, so daß sich der Vorstand also wie folgt zusammensetzte: 1. Vorsitzender Hinze, 2. Vorsitzender Guderian, Schriftführer Meyer, Kassierer Hentschel, Beißiger Pfarrer Stachowitz, Kröcker und Wiesner. — Der Gartenbauverein in Posen hat dem Thorner Verein seine Photographie überwiesen. Zum Schluss der Sitzung wurden noch verschiedene Beschwerden darüber vorgebracht, daß seitens der Forstverwaltung Kaninchen ausgegraben worden seien, die sich nun kolossal vermehrt hätten und in den Ländereien viel Schaden anrichteten. Es soll beim Magistrat angefragt werden, ob diese Angaben auf Wahrheit beruhen, und gleichzeitig um energische Abhilfe gebeten werden.

Vortrag des General-Konsuls und Hofrats Ernst von Hesse-Wartegg. Ein genügsamer Abend wird dem hiesigen Publikum am 16. d. Mts. in den Räumen des Gymnasiums bereitstehen durch einen Vortrag, den die hiesige Kolonialabteilung im Bunde mit der Gymnasialdirektion veranstaltet, und zu dem neben der hiesigen Kolonialabteilung und den Schülern des Obergymnasiums auch weitere Kreise des hiesigen Publikums Zutritt erhalten sollen. Der Redner, Herr Hofrat und General-Konsul Ernst von Hesse-Wartegg, wird über „Neu-Deutschland in der Südsee (Bismarck-Archipel und Neu-Guinea)“ sprechen. Als Redner ist Herr von Hesse-Wartegg außer-

ordentlich reizvoll, in anschaulicher Weise versteht er den Dieb nicht ausfindig machen konnte, wandte er sich an den Arbeiter Anton Daszkiewicz in Briefen, der in dem Ruf steht, durch Verhexen den Dieb zu zwingen, geflohenes Gut wieder zurückzugeben. Auf Ansuchen des Sionkowski erklärte sich Daszkiewicz bereit, seine Baudekunst in Anwendung zu bringen, er verlangte vorher aber die Zahlung von 3 Mark. Dabei gab er dem Sionkowski die Zusicherung ab, daß der Dieb die Hühner entweder zurückbringen und wenn nicht, daß der Dieb kreieren werde. Sionkowski zahlte die verlangten 3 Mark und wartete nun auf den Ding, die da kommen sollten. Er bekam aber weder die Hühner zurück, auch erfuhrt er nicht, daß dem Dieb etwas übel gesessen sei. Schließlich zeigte er die Sache der Staatsanwaltschaft an, welche gegen Daszkiewicz das Strafverfahren wegen Betruges einleitete. Dieses Verfahren endigte mit der Verurteilung des Angeklagten zu 1 Woche Gefängnis. Daszkiewicz beruhigte sich bei diesem Urteil jedoch nicht, sondern legte Berufung ein. Im gestrigen Termint bejahte er allen Ernstes, daß er geglaubt habe, durch Versagen von Palmen am Morgen, Mittag und Abend, den Dieb zur Rückgabe der Hühner zu veranlassen. Tatsächlich habe er die Palmen auch heruntergebetet, einen Erfolg aber diesmal nicht erzielt. Die Straflammer hielt den Angeklagten ebenso, wie das Schöffengericht Briefen des Betruges für überschütt und verwarf die von ihm eingestellte Berufung.

Auf dem heutigen Vieh- und Pferdemarkt waren aufgetrieben 133 Pferde, 126 Kinder, 380 Ferkel und 68 Schlachtswalzen. Es wurden gezahlt bei Schweinen für fette Ware 41 bis 42 Mk. und für magere 39 bis 40 Mk. pro 50 Kilo Lebendgewicht.

Temperatur morgens 8 Uhr 6 Grad Wärme.

Barometerstand 27,7 Mill.

Wasserstand der Weichsel 2,35 Meter.

Verhaftet wurden 2 Personen.

Gefunden im Polizeibriefkasten eine Quittungskarte des Glasergesellen Alexander Kucharski, in der Brombergerstraße ein schwarzer Winterüberzieher, abzuholen Brombergerstraße 68 bei Oberförster Trenzel.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 8. Januar. Der Kaiser ist heute vormittag nach Hannover abgereist.

Berlin, 8. Januar. Graf Büdler ist wegen Bekleidung des Wirtes zum „Goldenen Löwen“ in einer Ortschaft in der Schweiz und dessen Gehilfen, die er verdächtigt hatte, ihm eine vergiftete Suppe vorgesetzt zu haben, heute vom Schöffengericht zu 450 Mark Geldstrafe evtl. 30 Tagen Gefängnis verurteilt worden.

Schrimm, 8. Januar. Der Strombauarbeiter Joseph Wojtkowski war mit mehreren Arbeitern damit beschäftigt, eine Eiche zu fällen. Beim Niederreißen der Eiche nahm der Baum eine falsche Richtung und begrub den W. vollständig. Bis zur Unkenntlichkeit zerquetscht, konnte der Leichnam unter der Eiche hervorgezogen werden.

Bomst, 8. Januar. Auf der Station Langheinendorf wurde der Schneidermeister Michalowski aus Clemzig vom Buge überfahren und getötet.

Straßburg, i. E., 8. Januar. Gestern nachmittag 5½ Uhr fand in der Mischgasanstalt des hiesigen Centralbahnhofes in der Nähe des Lokomotivschuppens eine Explosion statt. Durch dieselbe wurden die dort beschäftigten Arbeiter verletzt; einer derselben ist den Verletzung erlegen.

Köln, 8. Januar. Das Hochwasser für die tiefergelegenen Ortschaften des Mittelrheins hat eine bedrohliche Höhe erreicht. Die Ruhr überschwemmt weite Gebiete. Die Sperrschleusen zu den Innenhäfen mußten geschlossen werden. Infolge Hochwassers wurde der Kleinbahnhof auf der Strecke Eschweiler-Gressenich unterbrochen.

Dresden, 8. Januar. Die Besserung im Befinden des Königs Georg macht weitere Fortschritte.

Salzburg, 8. Januar. Hier fand ein Familientat des Hauses Toskana statt. Es wurde beschlossen, dem Erzherzog Leopold Ferdinand sein Erbteil sofort auszuzahlen und dann alle Beziehungen mit ihm abzubrechen.

Genf, 8. Januar. Die Kronprinzessin von Sachsen hat aus Deserenz gegenüber der Königlichen Familie den Wunsch ausgesprochen, während der Dauer ihres Prozesses allein in Genf zu wohnen. Infolgedessen reist Baron unverzüglich von hier ab; er verbleibt bis auf weiteres in Lausanne.

Madrid, 8. Januar. Die Akademie beschloß, den Advokaten Catañelo wegen seiner Demunition der Familie Humbert aus der Akademie auszuschließen.

Barcelona, 8. Januar. Der Aussstand der Fuhrleute wird immer ernster. Es kam zu Zusammenstößen, bei welchen geschossen wurde. Die Ausständigen haben die Petroleumdepots der Nordbahngesellschaft unter Wasser gesetzt. Zwei Orte im Land sind auf einem Felde bei der Stadt gefunden worden.

Pittsburg, 8. Januar. In der Nähe von Duquesne stieß ein Passagierzug der Pittsburg-Virginia-Charleston-Eisenbahn mit einem Güterzug zusammen. Nach Berichten der Eisenbahnbeamten wurden 10 Personen getötet und eine Anzahl verletzt.

Seattle (Staat Washington), 8. Januar. Die norwegische Bark „Prince Arthur“ ist am 2. Januar in der Nähe von Kap Flattery gestrandet. 18 Mann von der Besatzung sind ertrunken.

Caracas, 8. Januar. Castro empfing heute den amerikanischen Gesandten Bowen, der ihm die Antwort der verbündeten Mächte auf die Gegenvorschläge Venezuelas überbrachte. Es erfolgte sofort ein Kabinetsrat einberufen. Die Antwort dürfte heute abend der Regierung der Vereinigten Staaten übermittelt werden.

Warschau, 8. Januar. Der Wasserstand der Weichsel betrug gestern 3,24, heute 3,14 Meter.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

	Börse	Feb.	7. Januar
Russische Banknoten	216,10	216,25	
Warschau 8 Tage	—	216,05	
Deister, Banknoten	85,35	85,50	
Preuß. Konjols 3 p.C.	91,80	91,80	
Preuß. Konjols 3½ p.C.	102,40	102,50	
Preuß. Konjols 3½ p.C.	102,40	102,40	
Deutsche Reichsanl. 3 p.C.	91,90	91,90	
Deutsche Reichsanl. 3½ p.C.	102,80	102,70	
Westpr. Pfandbr. 3 p.C. nebst II.	88,80	88,75	
do. 3½ p.C. do.	99,10	99,25	
Pozener Pfandbriefe 3½ p.C.	99,50	99,50	
do. 4 p.C.	103,50	103,60	
Poin. Pfandbriefe 4½ p.C.	100,—	99,80	
Tarif. 1% Anleihe C.	32,30	32,20	
Italien. Rente 4 p.C.	—	103,50	
Rumän. Rente v. 1894 4 p.C.	86,70	86,20	
Distrikto-Komm.-Anh. erl. 192,60	192,60	192,40	
Gr. Berl. Straßenbahn-Anlten	198,—	197,10	
Harpener Bergw.-Alt.	168,90	169,80	
Laurahütte Altien	215,—	214,50	
Nordb. Kreditanstalt-Anlten	100,10	100,10	
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ p.C.	—	—	
Weizen: Mai	158,—	157,50	
" Juli	159,25	159,—	
" August	—	—	
" loco Rewyort	79,18	79	
Roggan: Mai	139,50	139,25	
" Juli	141,—	140,25	
" August	—	—	
Epiritus: Boca m. 70 M. St.	—	42,—	
Bechel-Diskont 4 p.C. Lombard-Binsfur 5 p.C.	—	—	

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 7. Januar 1902.

Für Getreide, Hälsenfräte und Delhaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usw.mäßig vom Käufer an den Verkäufer verfügt.

Weizen: inländisch hochkant und weiß 745—780 Gr.

148—152 M.

inländ. bunt 758—766 Gr. 149—150 M.

inländisch rot 740—753 Gr. 145—149 M.

transit. bunt 721—756 Gr. 110—116 M.

Roggan: inländ. grobkörnig 702—750 Gr. 124 bis 125 M.

Wicken: inländ. 142 M.

Häser: inländ. 120—127 M.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: ruhig.

Rendement 88% Transitzpreis franco Neufahrwasser 7,80 M. inkl. Sac. Gr. Rendement 75% Transitzpreis franco Neufahrwasser 6,30 M. inkl. Sac. be.

Hamburg, 7. Januar. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Januar 26½ Gr., per März 26½ Gr. per Mai 27½ Gr., per September 28½ Gr.

Hamburg, 7. Januar. Buttermarkt. (Vormtagssbericht.) Rübener-Rohzucker I. Produkt Baffis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Januar 16,05, per März 16,25, per Mai 16,45, per August 16,85, per Oktober 17,90, per Dezember 17,90.— Ruhig.

Magdeburg, 7. Januar. Butterbericht. Rohzucker, 88%, ohne Sac. 9,00 bis 9,20. Nachprodukte 75%, ohne Sac. 7,05 bis 7,35. Stimmung: Ruhig. — Kritzauber I. mit Sac 29,57½. Brodräffinade I. ohne Sac 29,82½. Gemahlene Raffinade mit Sac 29,57½. Gemahlene Meliss mit Sac 29,07½. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transfit f. a. B. Hamburg per Januar 16,10 Gr., 16,15 Br., 16,65 bez., per Februar 16,20 Gr., 16,25 Br., 16,20 bez., per Mai 16,45 Gr. 16,50 Br., 16,50 bez., per August 16,82½ Gr., 16,97 Br., —, bez., per Oktober-Dezember 17,90 Gr., 18,00 Br., —, bez.

Köln, 7. Januar. Räßöl lotto 53,00, per Mai 51,00 M.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 7. Januar. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 406 Kinder, 1836 Kälber, 1616 Schafe, 10 444 Schweine. Bezahl wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlagschwein in Mark (bezogen für ein Pfund in Pfennig): Rinder: a) — bis — M., b) — bis — M., c) — bis — M., d) — bis — M., e) 58 bis 62 M.; Färsen und Kühe: 1. a) — bis — M., b) — bis — M., 2. — bis — M., 3. 56 bis 58 M., 4. 52 bis 55 M. — Räßöl: 1. a) 82 bis 84 M., b) 68 bis 73 M., c) 53 bis 58 M., d) 55 bis 60 M. — Schafe: a) 72 bis 76 M., b) 66 bis 68 M., c) 57 bis 65 M., d) — bis — M., e) — bis — M. — Schweine: a) 59 bis 60 M., b) — bis — M., c) 57 bis 58 M., d) 53 bis 56 M., e) 53 bis 54 M.

SCHUTZ-MARKE PORTER.

Das originale echte Porterbier unserer Brauerei ist nur mit unserer Etikette zu haben, worauf unsere Schutz-Marke und Unterschrift sich befinden.

BARCLAY, PERKINS & CO.



Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Hermann Jablonski in Firma S. Schöndel in Thorn wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 20. November 1902 angenommene Zwangsvergleich durch rechtsträchtigen Beschluss vom 20. November 1902 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Thorn, den 5. Januar 1902.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der gegenüber dem Königlichen Amtsgericht auf dem Grabengelände neben der Wallstraße gelegene Platz von 95 m Länge und durchschnittlich 20 m Breite soll in diesem Frühjahr durch einfache Baum- und Strauchgruppen, Rasenplätze und Fußgängerstege zu einem Tierplatz ausgestattet werden.

Die Kosten der Herrichtung sollen 300 bis 500 Mark betragen.

Wir fordern hiermit zur Abgabe schriftlicher, verschlossener und mit der Aufschrift "Angebot für die Herstellung des Tierplatzes vor dem Königlichen Amtsgericht" versiegelter Gebote, welche sich innerhalb der angegebenen Preisgrenzen zu halten haben und denen eine Bezeichnung über den Entwurf der Anlagen, sowie eine Angabe der zu verwendenden Bäume und Sträucher nach Anzahl und Art beigelegt sein müssen, bis zum 26. Januar d. Js., mittags 12 Uhr auf.

Die Gründung der Angebote findet zu dieser Stunde im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers Rathaus 1 Treppen statt.

Thorn, den 2. Januar 1903.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wasserleitung.

In der Nacht vom 9. zum 10. d. Jrs. wird die Hauptdruckleitung der Innenstadt und der Vorstädte gründlich durchgespült werden.

Die Spülung beginnt um 9 Uhr abends und endet voraussichtlich 1 Uhr morgens.

Da während dieser Zeit die Haupt- und Zweigleitungen vollständig entzündet sein werden, so wird den Hauseigentümern und Bewohnern, insbesondere den Restaurateuren und Gastwirten empfohlen, sich mit dem zur Nacht erforderlichen Wasserabfluss rechtmäßig zu versehen. — Um Unreinlichkeiten, Stöße in der Innenleitung und Überschwemmungen in den Häusern zu verhindern, ist es ratsam, die Hauptläufe vor dem Wassermesser im Revisionschacht für die genannte Dauer zu schließen.

Thorn, den 7. Januar 1903.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende:

Verchluß

Auf Grund des § 2 des Gesetzes über die Schonzeiten des Wildes vom 26. Februar 1870 in Verbindung mit § 107 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 wird für den Regierungsbezirk Marienwerder der Beginn der Schonzeit für Hasen auf den 25. Januar 1903 festgesetzt.

Marienwerder, den 17. Dez. 1902.

Der Bezirks-Ausdruck.

Bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis.

Thorn, den 6. Januar 1903.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Auf Grund des Abs. 1 Satz der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers betreffend den Betrieb von Bäckereien und Konditoreien vom 4. März 1896 (Reichsgesetzblatt Seite 55/96) werden für sämtliche Bäckereien und Konditoreien des Stadtteiles Thorn für das Jahr 1903 folgende Tage als Ueberarbeitstage genehmigt:

23. und 24. Februar, 8., 9., 11., April, 20., 28., 29., 30. Mai, 12., 26. Juni, 24. Juli, 14. August, 25. September, 16. Oktober, 20. November, 21., 22., 23., 24. Dezember.

Thorn, den 5. Januar 1903.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Allgemeine Ortskrankenkasse zu Thorn. Neuwahl zur Generalversammlung. Diejenigen wahlberechtigten Arbeitgeber, welche für die von ihnen beschäftigten frankenversicherungspflichtigen Personen an die Allgemeine Ortskrankenkasse Beiträge aus eigenen Mitteln entrichten, werden zur Neuwahl von 38 Arbeitgeber-Vertretern für die Generalversammlung der Kasse auf

Sonnabend, d. 17. Januar 1903, abends 8 Uhr in den Saal des Herrn Nicolai hier, Mauerstraße, hierdurch ergebenst eingeladen.

Der Vorstand

der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ossidentischen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Bekanntmachung.

Bei genügender Beteiligung soll die vor 3 Jahren hier eingerichtete Schifffahrtsschule auch in diesem Winter wieder eröffnet werden.

Der Unterricht umfasst Rechnen, Handelslehre, deutsche Sprache, Geographie, Schiffbau, Gelehrtes und Maschinenlehre, Schiffs- und Sammertierdienst und wird an den Wochentagen nachmittags von 6 bis 8 Uhr eröffnet.

An Schulgeld für den ganzen Kursus werden 3 Mark für jeden Teilnehmer erhoben.

Bis jetzt haben sich erst 6 Schiffer zu dem Kursus gemeldet. Weitere Meldungen von jüngeren und älteren Schiffssbedienten und Schiffsmädchen werden von den Herren Hasenmeister Klix und dem Oberaufseher Wollbald entgegengenommen.

Thorn, den 13. Dezember 1902.

Das Kuratorium der Thorner Schifffahrtsschule.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Während der Zeit vom 1. bis Ende Dezember 1902 sind:

7 Diebstähle, 3 Beträgerien, 1 Brandstiftung, 1 Haussiedensbruch, zur Feststellung, ferner:

in 14 Fällen lieberliche Dirnen, in 12 Fällen Obdachlose, in 12 Fällen Bettler, in 10 Fällen Trunkene, 5 Personen wegen Straftäters und Unfugs

zur Arrestierung gelommen.

1374 Fremde waren gemeldet.

Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:

1 Anhängseläschchen mit Inhalt, 1 Portemonnaie mit kleinem Inhalt, 1 anisch. goldenes Bincenez, 1 Kontrolluhr, 1 gelbmetsallene Uhrlette, 2 Kalbsvorverbrieffel, 1 Regenschirm, 1 schwarzer Kindermuff, 2 paar Kinderstrümpfe, 1 schwärzliche Tasche, 1 paar Stulpen und 5 Krägen, 1 rotbrauner Glaceehandschuh, 1 Taschentuch, 1 Armbandkettenbesatz, 1 Gürtel, 1 Pfundstück, Reitstabschild "Stollwerkschotola", Quittungskarte des Arbeiters Friedrich Ordor, mehrere Schlüssel.

In Händen der Finder:

1 Pelzmuff, eine 5 m lange Mauerlatte, 1 Packet, 1 Sack mit Hödel, 1 Marktstock, 1 Gummischuh, 1 Rolle Seide, 4 Schlippe, 1 blau emaillierte Kanne mit Braumbier.

Zugelaufen: 5 Hunde verschiedener Rasse.

Die Verlierer bzw. Eigentümer oder sonstigen Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, ihre Rechte gemäß der Dienstanweisung vom 27. Oktober 1899 (Amtsblatt S. 395/99) bei der unterzeichneten Behörde binnen 3 Monaten geltend zu machen.

Thorn, den 7. Januar 1903.

Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsvorsteigerung.

Sonnabend, den 9. Januar er., vormittags 10 Uhr werde ich vor dem Königl. Landgericht hier selbst:

1 Verhardiner Hund, 1 leiserne Geldschaufel, 1 Schreibsekretär,

1 Bücher-Etagere, 1 Herren-

fahrrad, 12 Bände Pierers

Lexikon (komplett), 2 Del-

gemälde, 1 Spiegel, 3 Stühle,

alsdann um 11 Uhr vormittags im

Ulmer & Kaun'schen Schuppen, Culmer

Vorstadt Nr. 23/31 folgende dort

untergebrachte Gegenstände als:

2 Getreidemäher, 2 Pferde-

rechen und 1 "Osborne"

Telleregge gegen Barzahlung öffentlich versteigern.

King, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Stenogr. u. Maschinenschr.

mit allen schriftlichen Arbeiten v. r-

traut, sucht Stellung, Offert, erbeben

unter J. N. 6991 an Rudolf

Mosse, Berlin S. W.

Lehrlinge

zur Tischlerei können eintreten bei

J. Golaszewski, Thorn.

Sauberes Stubenmädchen

mit Schneiderie nach Warzchau

gesucht Seglerstr. 25, I.

Hotel- u. Landwirtin, Stükken, Koch-

mäuse, Köchin, Kindergärtnerin,

Bonnen, Nährerinnen, Buffesträulein,

Veräußerinnen f. Konditorei, Stuben-

mädchen, Mädchen für alles, Kellner-

lehrlinge, Hausdiener, Kutscher und

Laufbüchsen erhalten von sofort

gute Stellungen.

Stanislaus Lewandowski,

Agent u. Stellenverm., Heitigegeistr. 17,

Fernsprecher 52.

Königl. preuss. Lotterie.

Lose 1/2, 1/4 zur I. Klasse, Biehungs-

anfang 12. habe noch abzugeben-

Dauen,

Königlicher Lotterie-Einnnehmer.

Reiche

Heirat vermittelte Bu-

reau Krämer, Leipzig,

Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Lehm, Kies und Sand

mit und ohne Anfuhr.

Robert Röder, Mocker.

Mikroskop ganz neu z. Trichinen-

suche z. verl. Tuchmacherstr. 2 pt.

Zahnkitt

zum Selbstplombieren höher Zähne

Anders & Co.

Reichen

Heirat vermittelte Bu-

reau Krämer, Leipzig,

Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Rabriolet, Geschirre h. v. Brüderstr. 22.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ossidentischen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Berlitz School,

8 Altstädt. Markt 8.

Französisch. Englisch.

Russisch.

Messieurs Toulon et Deshuiers —

Miss Evans, Fräulein Lehr.

Die Prospekte sind zu haben in der Schule oder bei Herrn Golembiewski, Buchhandlung.

E. Toulon, Directeur.



oder richtiger: Verschoben ist die Meinung, dass bei Erkältungen die Athmungsgänge Salzchen und ähnliche Mittelchen helfen. Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarhnen etc. sind Fay's ächte

Sodener Mineral-Pastillen

ein viel besseres und tausendfach erprobtes Remedium. Ein paar Pastillen tagsüber genommen, täglich dreimal heiße Milch getrunken, in der Pastille aufge löst sind — und auch die hartnäckigste Aftektion verschwindet schnellst.

Man kauft die Pastillen in allen Apotheken, Drogerien und Mine-

ralwasserhandlungen zum Preise von 85 Pfg. die Schachtel.

Fay's ächte

Sodener Mineral-Pastillen

ein viel besseres und tausendfach erprobtes Remedium. Ein paar Pastillen tagsüber genommen, täglich dreimal heiße Milch getrunken, in der Pastille aufge löst sind — und auch die hartnäckigste Aftektion verschwindet schnellst.

Man kauft die Pastillen in allen Apotheken, Drogerien und Mine-

ralwasserhandlungen zum Preise von 85 Pfg. die Schachtel.

Fay's ächte

Unterhaltungsblatt der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 7.

Freitag, den 9. Januar.

1903.

Das Mündel des Komödianten.

Roman nach dem Englischen von A. Bruns.

(21. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich erwartete kaum, Sie zum Frühstück zu sehen, Liebe,“ sprach Lady Rose mit Wärme. „Ich glaubte, Sie würden nach dem gestrigen Abend ganz aufgelöst sein!“

„Nach dem gestrigen Abend?“

„Ja, Sie sehen ganz bestürzt aus. Haben Sie die Erinnerung an Ihre Triumphe verschlafen? Wie Sie die Herzen aller Herren im Sturm erobert und die Freundschaft aller Damen sich erworben! Weshalb sind Sie heruntergekommen, liebe Barbara? Sie sehen entschuldigend blaß aus!“

„Daran trägt mein Kleid die Schuld. Dieses matte Rot macht mich stets so furchterlich blaß,“ versetzte Barbara in leisem, aber vollkommen ruhigem Tone. „Ich meinte, alle würden sich heute Morgen zum Frühstück einfinden.“

„O, nicht die Hälfte sind da, wie Sie sehen!“ lachte Lady Rose. „Sie genießen ja gar nichts, Barbara! Kapitän Adams, darf ich Sie bemühen, Miss Hatton die Paste zu reichen?“

Barbara neigte schweigend den Kopf über den Teller, berührte aber kaum etwas von den Speisen. Eine Empfindung seltsamer Unsicherheit drückte sie nieder, die Stimmen der sie umgebenden Personen klangen fern und befreidend, die gesprochenen Worte hatten für sie kein Verständnis. Sie hatte darauf bestanden, Toilette zu machen und herunterzugehen, die Einsamkeit in ihren eigenen Zimmern schien ihr unerträglich nach einer zwischen halber Erstarrung, Erschöpfung und furchterlichem Entsezen gebrachten Nacht.

Das Frühstück schien Barbara kein Ende nehmen zu wollen. Jedesmal, wenn die Tür sich öffnete, einen der Säumigen einzulassen, fuhr sie erschrockt und bebend zusammen; mehrere Mal überkam sie eine Schwäche, als kreite sich ein schwarzer Schleier vor ihren Augen auf; es gab Momente, wo sie gar nichts vernahm von dem, was um sie her vorging, wo ihre ganzen Sinne verschwunden schienen, als ob eine Eiseshand ihr Herz packte. Endlich fand die lang ausgedehnte Mahlzeit doch den Schlüß und das Speisezimmer leerte sich. Lady Rose und ihre Gäste wanderten in die Halle, für den Tag Vergnügungspläne besprechend, doch in so gleichgültig matter Weise, als wenn für alles das rechte Leben fehlte.

„Ich möchte wissen, ob nach dem Käthenjammer eine Spazierfahrt oder ein Spaziergang uns am ehesten wieder auf die Beine bringen würde!“ meinte Lady Rose mit leichtem Gähnen. „Uns allen scheint heute etwas verärgertes nötig zu sein. Denken Sie sich auch, daß das ein sehr guter Plan wäre — Cheveley, was ist denn Los?“

Sie brach jäh ab und stieß die Frage in einem erschreckten Tone hervor, als sich ihren Bruder verstörten und bleichen Aussehens in die Halle treten sah.

„Nichts besonderes,“ entgegnete er, sich bemühend,

unbefangen zu sprechen. „Keith, Norton, wollen Sie auf ein paar Augenblicke mit mir hinauskommen? Rose, möchtest du deine Freundinnen nicht nach dem Salon führen?“

„Was gibt's denn nur?“ fragte die Lady von neuem unter heftigem Zittern — die muntere kleine Dame war zu sehr an Sonnenschein gewöhnt, daß schon der Schatten eines trüben Ereignisses sie schaudern machte.

„Du sollst es sogleich hören, Liebe,“ beschwichtigte sie ihr Bruder, als einige Herren sich aus dem Kreise um den Kamīn zurückzogen. „Ja, es ist etwas vorgefallen. Sie sollen es alle bald erfahren. Jetzt können Sie nichts tun.“

Eine halbe Stunde verstrich. Die erschrockten, im Salon versammelten Damen harrten erwartungsvoll, bange, sie wußten selbst nicht wovor.

Lord Cheveley und seine Freunde waren unterdessen nach dem Bosket geeilt, standen nun dort und schauten mit scheuen Blicken auf die regungslose, vor ihnen liegende Gestalt, auf das nach oben gerichtete Toten-Antlitz, das so schön gewesen im Leben, das noch schön im Tode war — auf Walter Bryant's Antlitz.

Er wäre seit mehreren Stunden tot, sagte der rasch von Arlington geholte Arzt, der Tod wäre augenblicklich und schmerzlos eingetreten; die einzige vorgefundene Wunde war eine ganz kleine an der Schläfe. Hier war an einer Stelle ein Tröpfchen geronnenen Blutes. Keine Spur eines Kampfes war zu sehen; das Gras war nicht niedergetreten, der Anzug des Toten in vollkommener Ordnung. Er trug seinen Abend-Salonanzug und die Blume — ein Büschelchen Stephanotes — stak noch im Knopfloch — verwelkt und tot. Die Augen waren halb geschlossen, ein mattes Lächeln schwieg noch um die Lippen.

Sie trugen den Leichnam ins nächste Haus, in die Gärtnerwohnung, und legten ihn in der Stube auf das niedrige weiße Bett. Sie waren zu bestürzt, um Schlüsse über die einzige mögliche Todesart zu ziehen; es war ihnen überhaupt noch nicht zum Bewußtsein gekommen, daß der Mann, der vor nur wenigen Stunden noch voller Gesundheit und Kraft war, jetzt kalt und entseelt vor ihnen lag.

Lord Cheveley und Lord Keith begaben sich zurück nach der Halle, die erschütternde Nachricht kundzutun, und ließen die Ärzte zurück in der kleinen Stube mit dem Gitterfenster, wo die sterblichen Überreste von Walter Bryant lagen.

Eine solch erschütternde Mitteilung bewirkte notwendigerweise die schleunige Abreise der Gesellschaft, und ehe die Abenddämmerung gekommen, war das altertümliche Gebäude fast verlassen, mit Ausnahme weniger, die zu Lord Cheveleys Freunden zählten und zu denen auch Kapitän Adams gehörte.

Lady Rose war vollständig zu Boden geschmettert;

an Barbaras Schulter war sie ohnmächtig geworden und hatte nach ihren Gemächern getragen werden müssen, wohin Barbara ihr folgte, die zwar selbst bleich wie der Tod, aber äußerlich ruhig und gefaßt war.

Es war drückend heiß im Zimmer, und Barbara eilte deshalb ans Fenster, um es zu öffnen. Draußen war die Luft naßkalt und schwer. Barbara fragte sich, als sie die Blicke über die winterliche Landschaft schweifen ließ, wohin sie wohl den Leichnam geschafft haben möchten — jetzt wurden auf der Terrasse unter dem Fenster Schritte hörbar, als ob Männer darauf wandelten — dann hörte der Schall der Tritte auf und Stimme ließen sich vernehmen.

„Also ist die Theorie eines Selbstmordes ganz unhalbar?“

„Gänzlich. Ihre Lordschaft müssen das selbst sehen,“ entgegnete eine fremde Stimme. „Es war ein Mord, ohne allen Zweifel.“

In den Nachmittagsstunden hatte es angefangen, zu schneien und das Tageslicht schwand frühe. Als Barbara Ladys Roses Zimmer um vier Uhr verließ, war es draußen dunkel wie Nacht, und seit zwei Stunden brannten bereits die Lampen. Fast ebenso lange hatte Lord Keith daselbst auf seine Braut gewartet. Als sie jetzt langsam den Korridor entlang wandelte, stand er von dem Misshensessel auf und ging ihr mit ausgestreckten Händen entgegen. Das junge Mädchen legte schweigend die ihrigen hinein.

„Endlich!“ rief er in freudigem Tone der Erleichterung. „Ich fürchtete, dich gar nicht wiederzusehen, mein Schatz,“ — seine Stimme drückte höchste Besorgnis und Kümmernis aus — „wie stark du aussiehst. Es ist schrecklich für dich! Ich wünschte, ich hätte dich von hier fortgebracht, du siehst fürchterlich angegriffen aus.“

Er umschlang sie mit den Armen und preßte sie einen Moment fest an sein Herz; dann führte er sie nach einem der Fenstersäle, doch Barbara fuhr bebend zurück.

„Nicht dahin!“ rief sie, zitternd wie Espenlaub. „Nicht da hinein, Everard.“

Ein Zug des Erstaunens spiegelte sich auf seinem Angesicht. „Wie du willst, mein Leben,“ sprach er sanft. „Wollen wir hinunter ins Frühstückszimmer gehen? Dort ist jetzt niemand. Barbara, wie du bist, mein liebes Kind!“

„Bitte nicht,“ murmelte sie, leise zusammenzuckend, „bitte nicht, Everard, sonst wirst du mich weinen machen und darf nicht.“

Das Frühstückszimmer, ein großes, niedriges Ge- mach mit erblichen grünen Brokatdraperien und einem eigenartigen Reiz von Altertümlichkeit, war anmutend mit seinem flackernden Feuer und Kerzenlicht. Lord Keith zog für Barbara einen Sessel an den Kamin und schelste nach dem Thee.

„Du frierst und bist müde, Liebe,“ sprach er. „Wir haben dich vernachlässigt.“

Es folgte eine kurze Pause. Die Augen ihres Verlobten waren mit zärtlich forschender Besorgnis auf ihre Lippen gerichtet. Sein Blick schien sie zu beunruhigen. Sie zog die Stirn etwas kraus und blickte auf die Lippen. Dann mit Gewaltsanstrengung ihre Empfindungen bekämpfend, brachte sie die Rede auf jene Angelegenheit, welche sie bisher noch nicht zu berühren gewagt hatte.

„Everard,“ begann sie, während sie mit dem Diamantring an ihrem Finger spielte.

„Nun — mein Schatz?“

„Ist irgend etwas —,“ die Worte erstarben ihr auf den Lippen, doch er erriet, was sie sagen wollte —.

„Nichts ist entdeckt worden, Geliebte. Die Geschichte ist in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt.“

„Er war ganz tot?“

„Ganz tot, Lieb. Dr. Talbot sagt, der Tod wäre augenblicklich und ganz schmerzlos eingetreten.“

„Und — und — selbst zugesetzt? — nur mit matter Stimme gehaucht.“

„Nein,“ gab er zurück. „Wir alle glaubten das anfangs, so unwahrscheinlich es auch schien, daß ein Mann, so kräftig und gesund und — wie es doch den Anschein hatte — frei von Sorgen, Hand an sein Leben legen sollte. Aber diese Ansicht machte sich gar bald un-

haltbar.“

„Es ist keine Waffe in der Nähe gefunden worden, Liebe.“

„Ach! Und es —“

„Und es wäre ganz unmöglich, daß er sie, selbst auf eine Entfernung von nur wenigen Fuß, weggeworfen haben könnte, denn der Tod ist, wie ich dir bereits sagte, sofort eingetreten. — Er ist in die nächste Gärtnereiwohnung geschafft worden. Die Arzte nehmen da selbst die Sektion vor. Dem Coroner ist Mitteilung zugegangen. Was gibts denn, Barbara? Wirst du ohnmächtig?“

„Nein — o nein! Aber es ist fürchterlich!“ Sie war aufgestanden, sank aber wieder nieder, die Augen schlossen sich vor Entsetzen. „Wo wird sie stattfinden?“ fragte sie im nächsten Moment.

„Was, mein Herz? — Die Untersuchung?“

„Weshalb wird denn ein Verhör gehalten?“ warf sie nach kurzem Schweigen die Frage auf. „Ist denn das notwendig?“

„Unbedingt notwendig, Barbara. Es ist dies eine Untersuchung über die Art und Weise, wie der Tote ums Leben gekommen. Das herauszufinden ist von höchster Wichtigkeit, sonst könnte eine unschuldige Person für die schuldige büßen müssen.“

Barbaras Lippen öffneten sich, aber kein Laut ward hörbar; sie nahm die Tasse und trank den Thee hastig aus, als ob ihr Hals ausgetrocknet wäre.

„Hat sich auf jemand der Verdacht gelenkt?“ war ihre nächste Frage.

„Mein süßes Kind, noch nicht. Nicht der leiseste Aufschluß hat sich bis jetzt geboten, und kein Mensch hier weiß nur irgend etwas über das Vorleben des Un- glücklichen. Er kann einen Todfeind besitzen, den zu entdecken schwer sein wird.“

Wieder befeuchtete sie die trockenen Lippen, ehe sie sprach.

„Ist sonst etwas entdeckt worden?“

„Kaum etwas. Der ganze Haushalt ist in einem Zustand höchster Erregung, vollständig außer Rand und Band; die Diener stehen in Gruppen umher und ergehen sich in den absurdesten Bemerkungen. Was aber den alten Webster anbelangt, Barbara, so scheint er den Verstand gänzlich eingebüßt zu haben.“

„Webster? Mein Groom?“ fragte sie mit jähem Er- schrecken.

„Du mußt einen jüngeren Mann zu deiner Beglei- tung haben, Geliebte. Der alte Bursche ist geradezu verrückt und geht umher, das sonderbarste Zeug murmelnd; er behauptet, er habe einen Geist gesehen — daß die Toten wiedergekehrt.“

„Was sagt er denn?“

„Ganz genau vermag ich es dir nicht zu berichten, mein Liebling,“ entgegnete er sorglos. „Er hat eine Ge- schichte über eine weiße Erscheinung — dann noch eine andere, daß er jemand, der schon lange tot ist, gesehen haben will.“

„Sagt er denn, wen er gesehen hat?“

„Ja,“ bestätigte er zögernd — „den armen Paul Hatton. Er war sein Liebling, weißt du, und seinem Herrn sehr ergeben.“

„Und er glaubt, er wäre ihm in der vorigen Nacht erschienen?“

Barbara bebte.

„Du frierst und bist abgespannt, mein Liebling,“ sprach er mit besorgtem Blicke, als er sie in die Polster sinken sah. „Ich glaube, wenn du dich den Anstrengungen der Reise gewachsen fühlst, daß es besser ist, so bald wie möglich aufzubrechen. Sinclair und die Diener sollen dich begleiten. Ich wünschte, auch mit dir fahren zu können; doch möchte ich Cheveley heute Abend nicht verlassen. Die Detektivs — verzeihe mein Herz, ich hätte bedenken sollen, daß du noch mehr Aufregung und Sorge nicht zu ertragen vermagst.“

„Detektivs sind hier?“

„Ja, Liebe. Das war selbstverständlich notwendig. Wie bleich du bist, mein Herz! Ich will nur hoffen, daß die schreckliche Affaire dich nicht krank macht.“

„Brauchst keine Sorge zu haben,“ versetzte sie ge-

precht, während sie langsam aufstand und, sich an seine Brust lehnend, ihn mit einem langen schwermütigen Blicke, aus dem der ganze Schmerz eines ewigen Abschiedes sprach, anschauten. „Ich werde nicht krank werden, Everard,” indem sie sich allmählich aus seinen Armen losmachte. „Wann, sagtest du, daß wir abreisen könnten?”

„Fünf Minuten nach sechs geht ein Zug, mein Kind. Sinclair will alle Vorkehrungen für dich treffen, glaubst du, daß Lady Rose dann imstande sein wird, dich zu begleiten?”

„Ich werde ungesäumt Rücksprache mit ihr nehmen.“

Wie sie den Fuß zum Fortgehen hob, trat Lord Cheveley, blaß und jüngenvoll, ein. Bei Barbaras Anblick fuhr er zusammen, kam dann aber rasch näher und ergriff ihre Hände.

„Mein liebes Kind,” sprach er mit Wärme, „wie vermag ich Ihnen zu danken? Sie sind für meine arme Rose in Wahrheit eine mächtige Stütze gewesen.“

Ein matter Freudenröhre leuchtete in ihren summervollen Augen auf.

„Ich bin im Begriff, sie jetzt mit mir fortzuführen, wenn Sie zustimmen,” sagte sie weich. „Von hier fort, wird besser für sie sein,” setzte sie mit Anstrengung hinzu.

„Gewiß,” versicherte er, „und für Sie ebenfalls. Ich wünschte, mein liebes Kind, ich hätte Ihnen diese Prüfung ersparen können.“

Mit verschleierten Augen und bleichen Lippen lächelte sie ihm zu, indem sie nach der Tür schritt, die Lord Keith für sie geöffnet hielt, und ohne zurückzublicken ließ sie die Herren allein und stieg langsam die breite Treppe hinauf, bei der Wanderung über „Myladys Korridor“ von geheimem Bangen durchzittert, als wäre hier etwas Unbegreifliches, Furchterliches verborgen.

Sie fand Lady Rose ruhiger; aber es war dies einem von Dr. Talbot verordneten Beruhigungstrank zugeschrieben.

(Fortsetzung folgt.)



Zur Geschichte der Orgel.

Von Hans Pannwitz.

(Nachdruck verboten.)

Die erste Urthee der Orgel bildet wohl die noch vor kommende Maultrömmel mit ihrer schwingenden Metallzunge und die antike Panflöte, eine Zusammenstellung mehrerer geschlossener Pfeifen aus Rohrstücken, welche verschieden lang so angeordnet sind, daß die tiefste Pfeife, die längste, sich in der Mitte befindet und nach beiden Seiten in absteigender Reihe die höheren und kürzeren sich anschließen. Als Erfinder dieses kindlichen Instrumentes galt den Alten Pan, „der Herr der Berge, Wälder und Auen“, und er wird auch auf dieser Flöte spielend dargestellt.

Um sich das Blasen bequemer zu machen, wurden später die Pfeifen zusammen in ein Gehäuse gebracht, in welches der Spieler blies. Dies war der Ursprung der Windblase. Dann wurde unter jeder Pfeife ein Schieber angebracht, um zu verhindern, daß alle Pfeifen zu gleicher Zeit tönten: Ursprung der Züge. Als nun die Anzahl der Pfeifen vermehrt wurde, genügte der menschliche Atem nicht mehr zur Beschaffung der erforderlichen Lust, und es wurden zu diesem Zwecke die Bälge angefügt. Die Klaviatur jeziger Art wurde im ersten Jahrhundert erfunden. Pedale kamen etwa 1470 bis 1480 in Anwendung und sollen die Erfindung des Organisten des Dogen von Venedig, Bernhard, sein. Der Crescendozug (Anschweller) ist verhältnismäßig neuen Datums und erlangte seine Vollendung vor etwa 200 Jahren. Die St. Magnus Kirche, in der Nähe der London Bridge, besaß die erste Orgel mit einem Crescendozuge, gebaut von Abraham Jordan.

Die alten Orgeln hatten eine riesenhafte Größe und Bälge von entsprechendem Umfang. Die Kathedrale von Winchester besaß eine Riesenorgel, an welcher oben 12 und unten 14 Bälge angelegt waren, welche von 70 rüstigen Männern mit Anstrengung gezogen oder getreten werden

müssten. Diese Orgel ließ im Jahre 951 der Bischof Elsey bauen, ein zeitgenössischer Poet beschreibt dieses furiöse Weltwunder in zierlichen Versen; es besaß 400 Pfeifen und zum Spieße war die ganze Kraftanstrengung zweier Organisten nötig.

Die Tasten der alten Orgeln hatten ein wahres Mammut-Format. Sie waren nicht zierlich mit Perlmutt Elfenbein belegt, sondern es waren massive, 16 Zentimeter breite Bretter. Welcher Art diese Musik war, kann man sich daraus vorstellen, daß das Orgel spielen „Orgelschlagen“ und der Organist „Orgelschläger“ hieß. Da kam immer gleich die ganze Faust, Arm und Ellenbogen in Aktion!

Die anscheinend so komplizierte Orgel ist in ihrer Konstruktion eigentlich sehr einfach. Auf der in der Mitte in einem Scharnier hängenden Taste ruht im Innern der Orgel senkrecht der Stecken, der einen Hebel in Bewegung setzt, dessen Ende den Mund der Pfeife öffnet. Das ist die ganze Kunst und Geheimnis des Orgelbaues. Jeder begreift die Anordnung, aber es möchte in dieser Kunst nicht Bewanderten doch herzlich schwer werden und fast unmöglich sein und bleiben, eine Orgel zu bauen. Da steckt mehr dahinter, als es auf den ersten Blick den Anschein hat.

Papst Vitalianus I. war der Erste, welcher beim Gottesdienste eine Orgel benutzte. Dies war im Jahre 660, lange bevor dieses herrliche Instrument allgemeiner bekannt war. Pipin, der Vater Karls des Großen, war der erste fränkische Herrscher, welcher den katholischen Gottesdienst singen ließ, und er fühlte die Notwendigkeit eines denselben begleitenden Instrumentes. Er wandte sich in dieser Angelegenheit an Konstantin V., Kaiser des byzantinischen Reiches in Konstantinopel, der ihm durch eine besondere Gesandtschaft im Jahre 750 eine Orgel schickte. Es scheint, als ob diese ein Geschenk gewesen ist, welche Konstantin von dem Kalifen Harun Alraschid, dem „Beherrschter der Gläubigen“, erhalten hatte.

Französische und deutsche Künstler ließen sich seitdem das Orgelbauen sehr angelegen sein und erlangten eine bedeutende Geschicklichkeit in diesem Fach.

An die alten Orgelgehäuse ist eine überreiche Ausschmückung seltsamster Art verschwendet worden. Da sah man Automaten, Trommel schlagende und Trompeten blasende Engel, Vasen, Statuen, Schnitzwerk und andere Ornamente fesselten das Auge und machten die alten Orgelfästen zu wahren Schauspielen.

Unter Cromwells Protectorat (1649—1658) trat in England eine Reaktion ein. Als die Kathedralen in Ställe verwandelt wurden, litten auch die Orgeln: sie wurden zerstört, die Pfeifen entweder von den Mauerkanten benutzt oder als altes Metall verkauft. Einige Orgeln, z. B. die der Westminster Abtei, entgingen diesem Schicksale. Nach der Wiederherstellung des Königtums wuchs die Nachfrage nach Orgeln und die Orgelbauer fanden reichliche Beschäftigung.

Die große Orgel von Haarlem, anfangs des achtzehnten Jahrhunderts von Christian Müller aus Amsterdam erbaut, gehört zu den riesigsten und schönsten Orgeln der Welt. Sie hat 60 Register, gegen 5000 Pfeifen und kostete 2000000 Mark. Wahrscheinlich eine der größten Orgeln der Welt befindet sich in St. Georgs Hall in Liverpool. Sie hat 8000 Pfeifen mit einem Tonumfang von 10 Oktaven; die Länge der Pfeifen variiert von 30 bis 32 Fuß bis zu drei Achtel eines Zolls. Die größte Pfeife hat 224 Kubikfuß Innenraum und fast 48 Zoll Durchmesser. Das Metallwerk dieser Orgel wiegt einige 40 Tonnen. Zu den schönsten und größten Orgeln Amerikas gehört die der Kirche am St. Markusplatz in New York, gebaut von Jardine, sie hat 115 klingende Register.

Eine der größten Orgeln der Welt wurde für die Domkirche in Riga gebaut; dieselbe hat 120 klingende Register. Sie ist ihrer Anlage nach z. B. darin ein Unikum, daß sie von zwei Seiten und zwar sowohl von der oberen wie von der unteren Empore gespielt werden kann in der Weise, daß oben das ganze Werk mittels des Gasmotors und unten ein Teil der Orgel durch Gebläse mit Handbetrieb in Bewegung gesetzt wird. Infolge dieser Vorrichtung kann das Orgelwerk auch von zwei Spielern zugleich gehandhabt werden, indem der eine das Solo, der andere das Tutti spielt. Die Gesamtkosten des Werkes beliefen sich auf 90000 Mark.



Willst das Große du erreichen,
Fange mit dem Kleinen an!
Deine Tadler werden schweigen,
Ist das Kleine groß getan.

Jedes Stück an seinen Ort, einen Ort für jedes Stück.

Behaglichkeit und Ruhe fehlen dem Hause, wo man nicht nach diesem Ausspruch verfährt; eine beständige Auseinandersetzung herrscht daselbst, hervorgerufen durch das Suchen nach Dingen, die jeden Augenblick zur Hand sind, nur dann nicht, wenn man ihrer bedarf. Es ist unglaublich, wie viel kostbare Zeit verschwendet, wie viel unnütze Mühe verursacht wird durch die Nichtbeachtung der Regel: „Jedes Stück an seinen Ort.“ In früher Eintracht — noch öfter freilich in offener Feindschaft — finden sich, wo man nicht nach dieser Maxime verfährt — in Schränken und Schubfächern die verschiedenartigsten Gegenstände nebeneinander. Die Besitzerin hat keine Ahnung, wie sie dahin gelangten, obgleich sie dieselben in einem Augenblitc der Verlegenheit selbst hineingesteckt; sie weiß nie, wo das zu finden ist, was sie gerade braucht, und so kommt es, daß viele Dinge in einer ihrer Bestimmung widersprechenden Weise verwendet und dadurch verdorben werden. Der Handtücher bedient man sich zum Staubbüschen, die Gabel dient als Korkzieher, das Messer zum Kistenöffnen, Schüsseln und Kannen werden auf Bücher oder Journale — oft sogar auf geliehene — gesetzt, und verlegte Schlüssel sind an der Tagesordnung. Seltener kommt eine Speise rechtzeitig und wohlschmeckend auf den Tisch, denn stets fehlt es an einer der nötigen Ingredienzen. Kurz, ein Chaos der Unordnung, Frieden und Glück untergrabend, ist die unausbleibliche Folge eines solchen Verfahrens. Manche Familie, welche wir in Armut und Unfrieden sehen, würde in Wohlstand und Heiterkeit leben, hätte die Hausfrau verstanden, die Bedeutung des Grundsatzes zu würdigen: Jedes Stück an seinen Ort, einen Ort für jedes Stück.

Küche und Keller.

Barsch auf holländische Art.

Kleine, geschuppte, ausgenommene und gewaschene Barsche werden mit wenig Wasser, Salz, Butter und Petersilie weich gesotten, dann in guter Ordnung auf eine Schüssel gelegt, etwas Fleischbrühe darüber gegossen und frische, süße Butter dazu serviert.

Guter Apfelauflauf.

Man schneidet 10 große, gute, geschälte Äpfel in Stücke, reinigt sie von den Kernen und läßt sie mit Wasser zu einem Brei kochen, schlägt sie durch und läßt sie abkühlen. Darauf röhrt man 250 Gramm Butter ab, tut 4 Eier und 2 Dottern dazu, dann die abgekühlten Äpfel mit geriebenem Franzbrot, gestoßenem Zimmet und Rosinen, röhrt alles gut zusammen, füllt eine ausgestrichene Form damit halb voll und bäckt den Auflauf bei rascher Hitze.

Gestürzter kalter Reis.

Man läßt 250 Gramm Reis in Wasser aufquellen, zut einen halben Liter Weißwein, eine Nuß groß Butter, ein Stück Zucker, Zimmet und Zitrone daran und läßt ihn völlig weich werden. Dann legt man eine Form

mit eingemachten Früchten aus und füllt den noch warmen Reis ein. Kalt, wird er umgestürzt und eine Fruchtsauce dazu gegeben.

Eier à la tatare.

Die Eier werden nach der Uhr 5 Minuten lang gekocht, dann in kaltes Wasser gelegt, nach dem Erkalten geschält, der Länge nach durchgeschnitten und auf eine Schüssel gelegt. Hierauf röhrt man in einem Porzellantopf zwei rohe Eidotter, etwas Salz und Pfeffer immer nach einer Richtung, fügt zuerst tropfenweise, dann allmählich schneller $\frac{1}{4}$ Liter feinstes Provenceroöl hinzu, und wenn die Sauce zu einem dicken Brei gerührt ist, fügt man drei Löffel voll Dragoneissig, etwas Zitronensaft und einen Eßlöffel voll gehackte Kapern hinzu, überzieht mit dieser Sauce die Eier und garniert die Schüssel mit in Scheiben geschnittenen Salzgurken und Zitronenrädchen.

Praktische Winke.

Kaffeeblecke entfernen.

Wenn das Auswaschen der Flecke mit Wasser und Seife nicht gelingt, so wasche man die Flecke in starkem Salzwasser. Auf ein Liter ungefähr 50 Gramm Kochsalz. Entgetrocknete Kaffeeblecke weiche man mit kaltem Wasser ein und wasche sie dann in einer möglichst heißen Lauge von Wasser und Weizenkleie.

Reinigen der Schlittschuhe.

Um Schlittschuhe vom Rost zu reinigen, bestreicht man sie tüchtig mit Petroleum, läßt sie eine Zeit lang liegen und reibt sie dann mit Salz und Sand ab. Oft muß das Verfahren wiederholt werden, wenn die Schlittschuhe zu sehr vom Rost gelitten haben.

Fenster verdichten.

Die Flächen der Anschlagsleisten bestreicht man ringsum mit flüssigem Leim oder gutem Gummiarabikum und drückt gewöhnlichen Lampendocht, sogenannten Runddocht darauf. Sogleich nach dem Aufkleben des Dochtes hängt man die Fenster ein und schließe sie. Der Luftzug ist vollständig verhindert und das Öffnen der Fenster kann ungehindert geschehen. Wenn der Docht zu stark ist, so teile man ihn so viel, als es notwendig ist.

Kleinigkeiten.

Aus Reinlichkeits- wie aus praktischen Gründen sollte man kleine Abfälle, wie sie jede Haushaltung mit sich bringt — statt fortzuwerfen — im Zimmer- oder Küchenofen verbrennen; ich rechne dazu: Knochen, Papierstücke, Schalen von Obst, Kartoffeln, Eiern, Zwiebeln und Nüssen. Außerdem sind gebrannte und im Mörser feingestochene Knochen ein sehr bemerkenswertes Düngemittel für Palmen und überhaupt Blattpflanzen. — Nicht elegant, jedoch für kalten Fußboden zweckentsprechend und wohlfühl ist es, wenn man unter die kleinen oder größeren Zimmerteppiche aus Stroh gesetzte Matten legt. — Wenn der Kaffee in der Kanne sich nicht setzen will, stelle man diese einige Minuten in eine Schüssel kalten Wassers oder schlage eine nasse Serviette um dieselbe, und der Kaffee wird alsbald klar. — Um das lästige Überlaufen kochender Grüne zu vermeiden, tue man Butter hinzu; sie steigt auch dann noch bis an den Rand, kocht aber nicht über. — Wenn man Roggenbrot in ein feuchtes Tuch hüllt oder in einen hohen Topf stellt, so erzielt man dadurch, daß es mild und weich bleibt, was namentlich im kleinen Haushalt oft wünschenswert ist.